

Der neue Roman von DAVID FOENKINOS

ZURÜCK AUF LOS



Leseprobe

Meine Mutter öffnete mir die Tür. Als sie meinen Koffer sah, welch Kombinationsgabe, begriff sie sofort. Doch sie blieb reglos stehen, stumm wie ein Fisch. Nach einer Weile war ich es, der das Wort ergriff:

«Maman ... darf ich reinkommen?»

«...»

«Es ist nur für ein paar Tage ...»

«...»

«Ich muss ein bisschen zur Ruhe kommen ...»

«Du hättest uns wenigstens Bescheid sagen können ...», murmelte sie schließlich.

Ich kam also fix und fertig zu Hause an, aber meiner Mutter fiel nichts Besseres ein, als sich zu beschweren, weil ich nicht vorher Bescheid gegeben hatte. Am liebsten hätte ich zu ihr gesagt: «Katastrophen lassen sich nun mal schlecht planen.» Warum nahm sie mich nicht in den Arm? Warum tröstete sie mich nicht: «Mach dir keine Sorgen, mein Schatz, alles wird gut.»

Gesenkten Hauptes folgte ich ihr durch den Flur. Und dieser Flur war lang. Das Wohnzimmer meiner Eltern befand sich am Ende dieses Flurs. Ein endloser tunnelartiger Korridor. Man hätte ein paar Bücherregale aufstellen können, so wäre man unterwegs wenigstens von Büchern umgeben gewesen, aber Fehlanzeige. Wir schritten durch eine Art Korridor des Todes. Langsam ging meine Mutter vor mir her, als wolle sie meine Qualen absichtlich in die Länge ziehen. Kurz bevor wir das Wohnzimmer erreichten, stellte ich meinen Koffer in die Ecke. Ich wollte vermeiden, dass mein Vater ihn gleich sieht. Er sollte lieber erst mal denken, es handle sich um einen kleinen Überraschungsbesuch. Ein Überraschungsbesuch war jedoch ziemlich unwahrscheinlich. So etwas gab es bei uns nicht. Unsere traurige Leier war in zweitklassigen Marmor gemeißelt. Fast jeder Atemzug bedurfte der vorherigen Kalkulation.

Als mein Vater mir den Kopf zuwandte, schien auch er den Grund meines Besuchs sofort zu ahnen.

Er war im fortgeschrittenen Alter geistig nicht mehr so rege. Aber gerade sah es so aus, als wäre die Situation sonnenklar, als wäre nur der erwartete Fall eingetreten. Mein persönlicher und beruflicher Abstieg wunderte niemanden. Mein Vater fläzte sich auf dem Kanapee und schaute fern. Auf SEINEM Kanapee, sollte ich besser schreiben, denn auf diesem abgewetzten Ding, auf dem er den größten Teil seines Lebens zugebracht hatte, durfte kein anderer Platz nehmen. Dieses Kanapee war sein Königreich. Dort fühlte er sich als Herrscher über ein Gebiet, zwar nur ein kleines «Stoffgebiet», aber immerhin, und blickte herab auf Welt. Also wenn ich Welt sage, meine ich eigentlich den Fernseher. Es hat mich immer fasziniert, wie glücklich er dreinsah, wenn er einfach nur seine Fernbedienung in der Hand hielt. Er saß da, switchte nach Lust und Laune zwischen den Kanälen hin und her und begab sich unerschrocken auf Bilderjagd. Die vollkommene Verkörperung eines seltsamen modernen Mythos: das Couchabenteuer. Selbstverständlich durfte der König während dieser höchst wichtigen Sitzungen, bei denen er mit dem Fernseher regelrecht verschmolz, nicht gestört werden. Ja, mein Vater saß nicht einfach nur vor dem Fernseher, er wurde gänzlich eins mit ihm.

Er begriff den Ernst der Lage und erhob sich, obwohl seine Serie in vollem Gange war. Zum ersten Mal in seinem Leben unterbrach er den Lauf der großen Welt, um mich zu begrüßen. Mit ernster und feierlicher Miene schlurft er in seinen Pantoffeln auf mich zu. Er kam mir noch kleiner vor als sonst, wirkte unter dem Schleier des Patriarchen, hinter dem sich doch ein alter Mann verbarg, der die Tauben fütterte, geradezu rührend. Leider war kein Drehbuchautor zugegen, der uns mit den Dialogen für die Szene hätte helfen können. Als er mir schließlich gegenüberstand, fiel ihm nichts ein, was er sagen könnte. Aber das machte nichts. Unsere Beziehung hatte seit jeher hauptsächlich aus Schweigen bestanden. Er versuchte es nicht einmal mit einer kleinen Geste, einem Schulterklopfen, nein, nichts, er stand einfach nur bedröppelt da.

«In gewissem Sinne sind Foeningos' Romane so etwas wie literarische Pendants zu dem Kinofilm *Ziemlich beste Freunde*.»

Lena Bopp, Frankfurter Allgemeine Zeitung

DAVID FOENKINOS
ZURÜCK AUF LOS
Roman.

Aus dem Französischen von Christian Kolb.

2014. 152 Seiten.

Klappenbroschur

€ 16,95[D]

sFr 24,50* / € 17,50[A]

978-3-406-67013-8

Erscheint am 29. August

Sein Name, das hat Bernard immer gespürt, birgt eine Gefahr, bei aller Nettigkeit, ja komödiantenhafter Harmlosigkeit. Und nun, Bernard ist 50 geworden und glaubt an ein ruhiges Leben bis ans Ende seiner Tage, da passiert es: Eine Serie von Katastrophen fegt alle Gewissheiten fort. Es beginnt mit Nathalie, Bernards Frau mit ihren schönen, langen, schwarzen Haaren, die er so großartig findet, dass es ihm gereicht hätte, bloß mit ihren Haaren verheiratet zu sein. Als Bernards und Nathalies Tochter Alice mit 20 auszieht, bahnt sich in der eher harmonischen Ehe eine Krise an, die sich zum Debakel ausweitet. Aber das ist noch nicht alles. Was man guten Gewissens verraten kann ist, dass dieser im besten Sinne gewöhnliche, im Übrigen sympathische Mensch für das, was ihm bevorsteht, nicht gewappnet ist. Ob es die Arbeit ist oder das Verhalten der guten Freunde – auf nichts ist

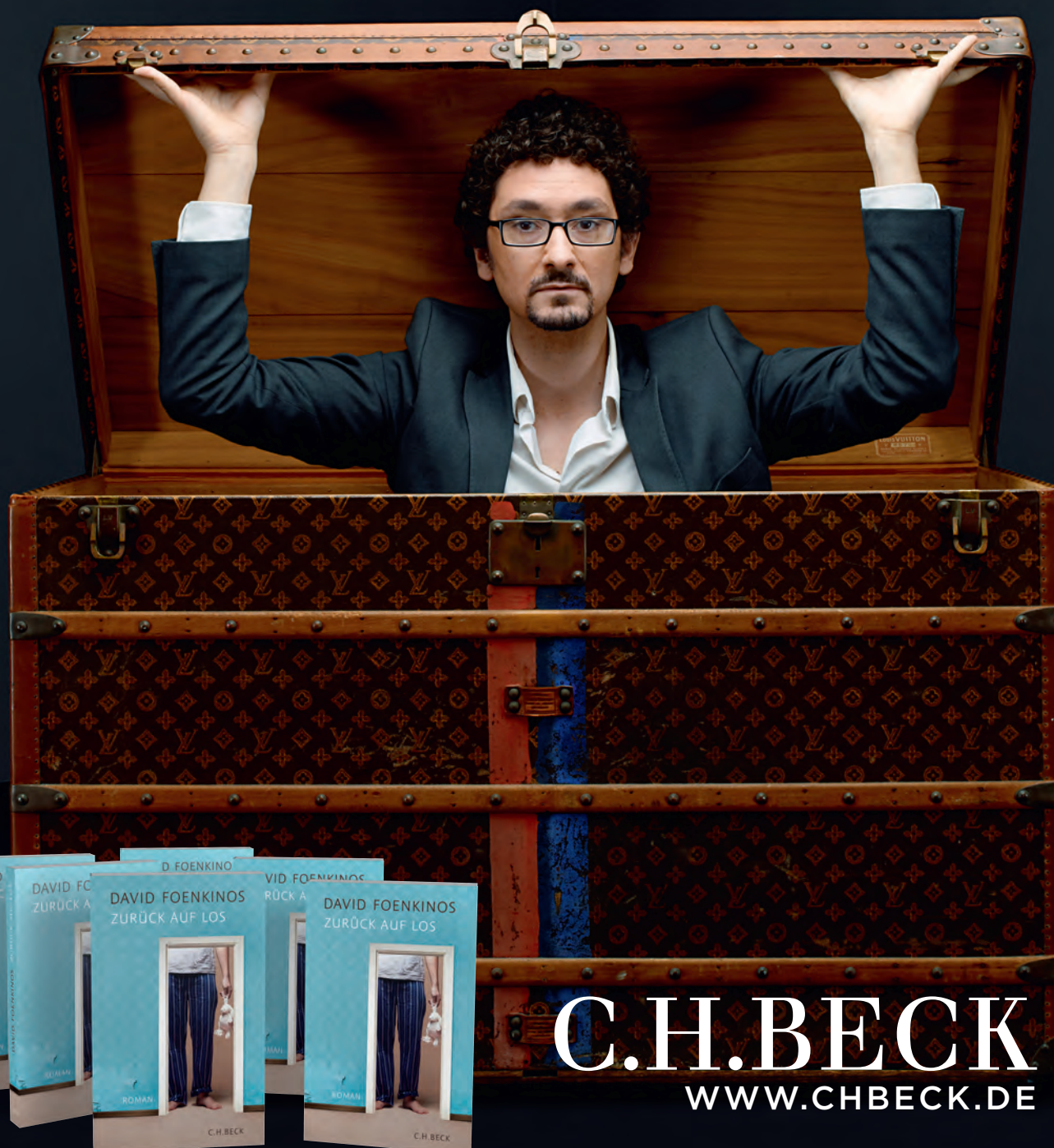


mehr Verlass, vor allem nicht auf die Frauen. Bernard muss sogar wieder bei seinen alten Eltern einziehen, die er auch noch nie so richtig verstanden hat ...

In diesem so komischen wie melancholischen Roman folgen wir mitfühlend und mit einem leichten Schauer der Angst Bernard, einem postmodernen Buster Keaton, der seinen Michel Houellebecq unfreiwillig intus hat und am Ende trotz allem seinen Platz in der von Krisen geschüttelten Welt findet.

C.H.BECK
WWW.CHBECK.DE

DAVID FOENKINOS ZURÜCK AUF LOS



© Louis Vuitton Malletier / Denis Rouvre

C.H.BECK
WWW.CHBECK.DE

Wer ist dieser verrückte französische Schriftsteller?

Er findet die deutsche Sprache erotisch. Erotischer als alle anderen. So erotisch, dass er sich immer wieder die Hörbücher seiner deutschen Übersetzungen anhört, einfach weil ihm der Klang der Worte so gut gefällt. Wer ist dieser verrückte französische Schriftsteller, dem die vielbeschworene Sprache der Liebe in die Wiege gelegt wurde und der sich trotzdem vom konsonantenschweren Deutsch verzaubern lässt? Und der seit seinen zahlreichen Lesereisen von Regensburg, Heidelberg und München schwärmt und einem Wiener Schnitzel mindestens so viel abgewinnen kann wie einem exquisit zubereiteten Coq au vin? Und wie wurde er eigentlich zu dem, der er heute ist – David Foerkinos, knapp vierzig, französischer Autor und begeisterter Gitarrist mit griechischen Wurzeln, Bestsellerautor und Publikumsliebling?

Denn eine Karriere als Schriftsteller war für ihn alles andere als selbstverständlich. Im Haus seiner Eltern, beide bei französischen Fluggesellschaften angestellt, fand sich kaum eine Handvoll Bücher. Und wer weiß, welches Metier David Foerkinos ergriffen hätte, wäre ihm als Jugendlichen von sechzehn Jahren die Erfahrung einer schweren, beinahe tödlichen Herzkrankheit erspart geblieben? So war sie für ihn wie ein neuer Start ins Leben:

Ich war ein anderer geworden. Ich interessierte mich auf einmal nicht nur für Literatur und Musik – mein ganzes Empfinden, meine sinnliche Wahrnehmung, alles hatte sich komplett gewandelt. Es war wie eine zweite Geburt.

David Foerkinos. Aus: Isabelle Falconnier: *Une coqueluche littéraire française*. In: *L'Hebdo*, 30. November 2011

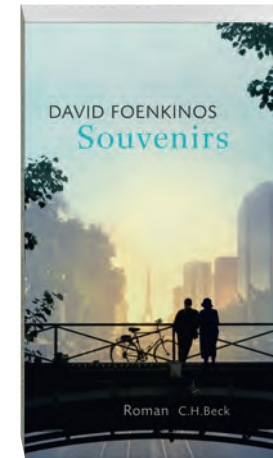
Was David Foerkinos in seinem eigenen Leben so eindrücklich gelungen ist, das gibt er auch den Helden und Anti-Helden seiner tragikomischen Romane mit auf den Weg – den unbedingten Wunsch, die Dinge ins Positive zu wenden, den kleinen und großen Katastrophen des Alltags einen unerwarteten Dreh zu geben. Der Erzähler Foerkinos ist verspielt, leichthändig, ironisch und reißt wie nebenbei zwischenmenschliche Abgründe auf: zwischen Mann und Frau, zwischen Vätern,

Müttern und Kindern, Freunden und Kollegen. Sein vor Einfällen sprühendes Kaleidoskop der menschlichen Empfindungswelt, das dem Leser mit jedem Roman neue unerwartete Facetten aufschließt, umfängt alle Figuren, die Nathalies, Bernards und Alices, die unglücklich Verliebten, die Betrogenen und Verlassenen, die Hypochonder und die beruflich Gescheiterten mit großer Herzenswärme und einem befreienden Lachen. Dabei spart Foerkinos nicht mit versteckten Anspielungen auf das Glamour-Leben der Pariser Hautevolee oder den einen oder anderen Schriftstellerkollegen. So hat er es geschafft, unser aller Liebesdramen mit viel Verve und gleichzeitig so witzig und klug in literarische Komödien zu gießen, dass er in kurzer Zeit vom Geheimtipp zum anerkannten Autor wurde, der weltweit ein Millionenpublikum erreicht und es in die Finalrunde um den renommierten Prix Goncourt geschafft hat. Dieser Spagat gelingt David Foerkinos spielend – und das nicht nur wegen seiner langen Beine.

Das höchste Ziel für diesen impulsiven Geschichtenerzähler, der in einem Atemzug mit Boris Vian genannt wird, heißt aber nach wie vor: seine Leser zu überraschen, sie zum Lächeln zu bringen und auf eine subtile Art richtig gut zu unterhalten.



© Arnaud Février / Flammion



Gemeinsam mit Stéphane Foerkinos, dem anderen der inzwischen legendären „Foer“-Brüder, und mit der Unterstützung beliebter Schauspielerinnen wie Audrey Tautou zieht der Truffaut-Verehrer Foerkinos die Menschen auch auf der Leinwand in seinen Bann, wie mit dem Film zu *Nathalie küsst*. Die nächste Roman-Verfilmung, diesmal von *Souvenirs*, kommt Anfang 2015 in die französischen Kinos und bald darauf sicher auch in die deutschen.

Trotz seiner großen literarischen Erfolge der letzten Jahre ist David Foerkinos, der nichts so sehr hasst wie das Summen von Mücken, mit beiden Beinen auf dem Boden

geblieben; er liebt seinen zehnjährigen Sohn über alles und träumt manchmal von einem einfachen Leben als Handwerker – oder von einer Karriere als Gitarrist. Immerhin hat der eingefleischte Fan von John Lennon, über den er auch schon ein Buch verfasst hat, Jazzgitarre studiert und jahrelang als Gitarrenlehrer gearbeitet.

Ein beständiger Fluchtpunkt von David Foerkinos überbordender Phantasie bleibt, neben seinem Faible für die deutsche Sprache – die Schweiz. Aber nicht nur wegen seiner Lieblingsautoren wie Dostojewski, Kundera oder Albert Cohen, die alle mit diesem Land verbunden sind, sondern auch – wie kann es



David und Stéphane Foerkinos bei den Filmaufnahmen zu *Nathalie küsst*.

© Concordie Filmverleih



© Christoph Muckherjee

anders sein – wegen dem besonderen Reiz der Schweizer Frauen. So stößt man nicht nur in fast jedem seiner Bücher auf ein helvetisches Einsprengsel, sondern darf auch schon einen Blick in die Zukunft des von der Rente noch weit entfernten Foerkinos wagen: Denn sollte dieser unermüdliche Workaholic überhaupt jemals in den Ruhestand gehen wollen, dann in der Schweiz.

In den ruhigen Gefilden rund um den Genfer See hätte David Foerkinos dann vielleicht auch die nötige Muße, um sich der endgültigen Entschlüsselung des auch im 21. Jahrhundert nicht abnehmen wollenden zwischenmenschlichen Beziehungschaos zu widmen. Und zum Beispiel der Frage nachzugehen, ob sich die rasanten technischen Fortschritte des vergangenen Jahrhunderts nicht in Wirklichkeit alle auf einen einzigen Ursprung zurückführen lassen, nämlich dem unstillbaren Drang des Menschen zu Seitensprung, Täuschungsmanöver und Ehebruch? Vielleicht hat Foerkinos es damit auch nicht ganz so eilig und lässt uns Leser so lange lieber an seinen literarischen Versuchsanordnungen teilhaben – im Vertrauen auf das erotische Potential der deutschen Sprache!



Die ungewöhnlichen Bekenntnisse des David Foerkinos

Was ist Ihr wichtigster Charakterzug?
Die Obsession.

Was bedeutet für Sie Eleganz?
Eine gewisse Nachlässigkeit zu pflegen.

Was hat die Finanzkrise bei Ihnen ausgelöst?
Ich fühle mich mehr denn je als Grieche.

Was ist für Sie der Inbegriff von Luxus?
Von dem Leben zu können, was man liebt.

Was schätzen Sie an Ihren Freunden am meisten?
Das Landhaus ihrer Eltern.

Was ist das erste Buch, das Sie tief beeindruckt hat?
Die Dämonen von Dostojewski. Ich konnte nicht mehr aufhören zu lesen. Ein Fieber hat mich gepackt. Direkt danach bin ich nach Russland gefahren.

Wohin fahren Sie in Ihrem nächsten Urlaub?
An die amerikanische Westküste. Der einzige Ort auf der Welt, wo ich gerne Auto fahre. Man kann ewig in der Wüste unterwegs sein, ohne einer Menschenseele zu begegnen.

Eine Neurose oder Manie bei Ihnen?
Stundenlanges Haarföhnen.

Wann haben Sie erkannt, dass Sie ein Schriftsteller sind?
An dem Tag, an dem mir klar wurde, dass ich kein wirklich guter Gitarrist bin.

Was ist Ihre Madeleine von Proust?
Die Placid et Muzo-Comics lesen und Buchstabensuppe essen.

Aus: Interview mit David Foerkinos von Laurence Mouillefarine. In: *Madame Figaro*, 16. Februar 2014.